

FRIEDRICH WILHELM IV. UND DIE WERKE VON FRIEDRICH DE LA MOTTE FOUQUÉ

Die Geschichten Friedrich de la Motte Fouqués, *Undine*, der *Zauberring* sowie *Sintram und seine Gefährten*, gehörten zur bevorzugten Literatur des Kronprinzen. Sie zeichnen ein romantisches Idealbild des Mittelalters, in welchem der christliche Glaube den Rittern Stärke im Kampf gegen ihre ungläubigen Feinde verlieh. Hier vereinen sich die europäischen Völker im Zeichen des Kreuzes gegen die Heiden. Fouqué, der in freundschaftlicher Beziehung zu Friedrich Wilhelm stand, knüpfte in seinen Geschichten einen Bezug der mittelalterlichen Phantasiewelt zur Gegenwart des 19. Jahrhunderts. Dadurch betonte er die Gültigkeit der Ideale der feudalen Strukturen des Mittelalters für die preußische Politik. Auf diese Weise boten seine Geschichten Friedrich Wilhelm die ideale Grundlage für die Visualisierung seiner Mittelalterverehrung.

Nach dem Erscheinen von *Undine* (1811) und *Zauberring* (1813) erfreute sich Fouqué sehr großer Beliebtheit. In der Zeit während und nach den gewonnenen Freiheitskriegen erreichte der romantisch-patriotische Enthusiasmus für das deutsche Mittelalter und den gotischen Stil seinen Höhepunkt. Im *Zauberring* unterstützte Fouqué auf literarischem Weg den europäischen Kampf gegen die Revolution und plädierte für ein patriarchalisch strukturiertes Staatssystem mit gottgegebenen Standesunterschieden. Von diesem Roman wurde eine kleine Feldausgabe für die Mitnahme in die Freiheitskriege gedruckt, die auch der Kronprinz in seinem Reisegepäck mit sich führte. Diese Rittergeschichte war zur Stärkung der Moral der Soldaten gedacht, die ihre natürliche Aufgabe darin sehen sollten, für ihr Vaterland zu kämpfen. Viele von ihnen mögen gleich dem Kronprinzen in der Beteiligung Preußens an der antinapoleonischen Koalition einen Kreuzzug gesehen haben.¹

Was machte diese romantischen Erzählungen für Friedrich Wilhelm so reizvoll?² Sie spielen fast alle vor einer mittelalterlichen Kulisse mit Burgen und Schlössern, umgeben von Wäldern, Flüssen und Felsen. Diese Staffage entsprach dem Ideal romantischer Empfindungen. Vor diesem Hintergrund agierten Ritter, Prinzen und Könige – „ausgestattet mit dem Tugend- und Ehrenkodex des preußischen Offiziers der Befreiungskriege“³ – in der gleichsam heilen Welt mittelalterlicher Feudalstrukturen. Hier akzeptierte das Volk gerne die vermeintlich gottgewollten Standesunterschiede und ordnete

sich voller Vertrauen den Privilegien von Krone und Adel unter, konnte es sich doch des Schutzes und der tugendhaften Gesinnung dieser Stände sicher sein. Mit liebevoller Treue hing das Volk an seinem Herrscherhaus. Ebenso große Ergebenheit erwartete Friedrich Wilhelm IV. als preußischer Kronprinz und späterer König auch von seinem Volk, das er, von Gott geleitet, in der besten Absicht regieren wollte. Auf diese Weise stärkten Fouqués Erzählungen die idealisierte Vorstellung des Kronprinzen von der altdeutschen Gesellschaftsstruktur, deren Normen und Werte er in die Politik seiner Zeit übersetzen wollte. Dabei wurde dem späteren König häufig zur Last gelegt, dass er zwischen der literarischen Fiktion und der Realität der eigenen Gegenwart nicht eindeutig zu trennen wüsste. Seine politischen Bemühungen orientierten sich (in Anlehnung an die Welt Fouqués) an dem Ideal eines patriarchalisch strukturierten und durch keine Verfassung reglementierten Vertrauensverhältnisses zwischen Fürst und Volk. Frank Lothar Kroll sieht in dieser Konsequenz Fouqué „als den eigentlichen, bisher in dieser Eigenschaft kaum gewürdigten Initiator der ‚politischen Romantik‘ Friedrich Wilhelms.“⁴ Fouqués Werke haben in der Einbildungskraft des jungen Kronprinzen Bilder hervorgerufen, nach deren politischer Realisierung er zeitlebens trachtete. Kroll betont an anderer Stelle, dass Friedrich Wilhelm die „anregende Rolle Fouqués bei der Ausbildung seiner eigenen mittelalterlichen Phantasien ausdrücklich hervorgehoben“ habe.⁵ Der Kronprinz bekannte sich zu dem Dichter als „demjenigen, dessen ritterliche Schriften meinen Sinn von lange her [...] auf diesen Sinn der schönsten Zeit, wo der Mann die Schönheit und Liebe verteidigte und mehr galt durch Wert und Treue als jetzt, hineinleiteten [...], mich ganz in die Zeiten versetzt in denen ich so gerne mich träume.“

1813 erschien in Nürnberg der *Zauberring* als eine Sammlung nordischer und deutscher Heldengeschichten. Sie berichten von den heldenhaften Abenteuern des jungen deutschen Ritters Otto von Trautwangen, der stets in christlichem Geist und in absoluter Treue zu seinem König handelte. In seinem Feldzugtagebuch schreibt der Kronprinz, dass er Berlin „in einer frommen romantischen Stimmung“ verließ, nachdem er am 17. März 1813 in Begleitung des Königs vom Grab seiner Mutter Abschied genommen hatte. „Mir war zu Muthe, als zöge ich in einen Kreuzzug, zu dem ich am Grabe der Mutter

die Weihe empfangen; noch tönen mir begeisternd die Klänge der Armide nach, und meine romantische Stimmung ward durch die Lesung des Zauberrings von La Motte Fouqué vermehrt.“⁶

Es ist davon auszugehen, dass der Hauptprotagonist dieser Geschichten, Otto von Trautwangen, Friedrich Wilhelm als Identifikationsfigur gedient hat. Der heldenhafte Ritter entstammt – wie der Kronprinz – einer mächtigen und anerkannten Herrscherfamilie. Er kämpft für das Christentum und für die Ehre seiner Freunde und verschiedener Damen. Dabei folgen ihm seine anvertrauten Soldaten mit Respekt, Liebe und Zuversicht. Genau dieses Ideal erträumte sich auch Friedrich Wilhelm. Der Kampf gegen die Franzosen und namentlich deren Anführer Napoleon musste ihm wie ein gerechter Kreuzzug erscheinen, den die Preußen und die Deutschen in Gottes Namen nur gewinnen konnten. Um Kreuzzüge geht es auch immer wieder bei den Taten der ritterlichen Helden des *Zauberrings*. Die ‚Guten‘, die stets ritterlich kämpfenden Christen, bleiben hier immer siegreich gegen die Heiden, mit denen Friedrich Wilhelm gern die revolutionären Franzosen und später die eigenen Landsleute verglich, die sich für einen Verfassungsstaat einsetzten.

Zahlreiche Zeichnungen, die möglicherweise unter dem ersten Eindruck des Buches auf der Reise durch Europa entstanden sind, belegen das rege Interesse des Kronprinzen und seine Begeisterung für die mittelalterlichen Ritter-Helden.

Im *Zauberring* wuchs der junge deutsche Ritter Otto von Trautwangen ohne seine Mutter auf der Burg seines Vaters auf. Von dort aus machte er sich eines Tages auf den Weg, die Ehre einer Dame zu retten. Im Verlauf der Geschichte lernt er zahlreiche ritterliche und ebenfalls adelige Mitstreiter kennen, an deren Seite er verschiedene Abenteuer besteht. In einer Episode des Buches⁷ erfährt Otto, dass die schöne, stets verschleierte „Frau Minnetrost“, bei der er mit seinen ritterlichen Gefährten Arinbiörn und Herdeegen den Abend verbrachte, seine totgeglaubte Mutter ist. Als Otto gerade dabei ist, sich von seinen Freunden zu verabschieden, hält ihn die Mutter an der Tür zurück und eröffnet ihm ihre Identität. Genau diesen Moment hat Friedrich Wilhelm in zwei Zeichnungen auf GK II (12) IX-B-2 festgehalten.

Gerade das Motiv des Erkennens von Mutter und Sohn scheint Friedrich Wilhelm besonders fasziniert zu haben:

zwei Vorzeichnungen des Kronprinzen lassen sich auf dieses Thema zurückführen [GK II (12) IX-B-72 und GK II (12) IX-B-109]. Sie zeigen die junge Frau, die einen scheinbar fliehenden Ritter zurückhält. Das Interesse des Kronprinzen für diesen Abschnitt aus Fouqués Heldenepos mag daher rühren, dass er seine geliebte Mutter selbst zwei Jahre zuvor verloren hat. Vielleicht hat er sich gerne in diese heile Welt geträumt, in der auch seine Mutter wieder ‚auferstehen‘ könnte.

Im Kontext des Zusammentreffens von Mutter und Sohn stehen auch Friedrich Wilhelms Zeichnungen von „Frau Minnetrosts Warte“. Dieser auf einem Berg stehende Turm ist ein immer wieder von ihm gezeichnetes Motiv, mit dem er möglicherweise seiner Sehnsucht nach der Mutter Ausdruck verliehen hat [vgl. u. a. GK II (12) V-1-D-4 und GK II (12) V-1-D-7].

Im späteren Verlauf der Geschichte, als die heldenhaften Freunde bereits auf dem Heimweg zur Burg von Ottos Vater sind, begegnen sie der heidnischen Göttin und Zauberin Freia, die den Grafen Archimbald von Walbeck auffordert, an ihrer Seite König des Harzgebirges zu werden.⁸ Dieser antwortet darauf: „[...] Bleibt mir mit euren heidnischen Götternamen fort, davon ich nichts wissen will, dieweil ich ein guter Christ bin. Auch mag und kann ich nimmer ein König des Harzgebirges werden, denn ich erkenne den Kaiser des heiligen deutschen Reiches für meinen Lehnsherren, und mich für seinen Vasallen.“ Diese Szene stellt einen Bezug der im fernen Mittelalter spielenden Heldengeschichten zu der schwierigen Gegenwart Preußens her, in der das Heilige römische Reich deutscher Nation gerade untergegangen war. 36 Jahre nach Erscheinen des *Zauberrings* sollte auch Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone aus ‚unrechtmäßiger‘ Bürgerhand ablehnen. Gerhard Schulz schreibt in seinem Kommentar zu Fouqués *Zauberring*, dass das „Bild deutscher Ritter- und Sängerherlichkeit zur Zeit des dritten Kreuzzuges am Ausgang des 12. Jahrhunderts“ weniger ein belehrendes Geschichtsbuch sein sollte, als vielmehr ein Mittel zum Verständnis des Gegenwärtigen.⁹ Friedrich Wilhelm wird Fouqués Texte in diesem Sinne interpretiert haben. Seine eigene Gegenwart als preußischer und damit auch deutscher Monarch ließ sich in der Tradition der heldenhaften Ritter, die gottgewollt immer Gutes tun, leichter annehmen als im Spiegel seiner eigenen monarchiekritischen Zeit.

-
- 1 Vgl. Barclay 1995, S. 59.
 - 2 Kroll benennt die seinerzeit vom Kronprinzen bevorzugte Lektüre der romantisch-sentimentalen Schule mit Werken von Saint-Pierre, Scott, Macpherson, Tieck, Chamisso und Fouqué. Vgl.: Kroll 2002, S. 97.
 - 3 Kroll 1990, S. 50.
 - 4 Kroll 1987, S. 97.
 - 5 In einem Brief an Fouqué vom 28. Juli 1837 schwärmte der Kronprinz davon, Fouqué im Rittersaal von Burg Rheinstein bewirten zu können. Zitiert nach Kroll 2002, S. 72.
 - 6 Granier 1913, S. 100.
 - 7 Zauberring, 2. Teil, Ende 23. Kapitel.
 - 8 Zauberring, 3. Teil, 15. Kapitel.
 - 9 Fouqué 1984, S. 474 (Kommentar von Gerhard Schulz).